



## «Schnellschüsse sind nicht richtig»

Am «Tag der Zuger Wirtschaft» diskutierten hochkarätige Gäste im Theater Casino über die neue Mega-Bank.



Hanspeter Rhyner, CEO der Zuger Kantonalbank (links) und UBS-CEO Sergio Ermotti.

Bild: Stefan Kaiser (Zug, 5. 9. 2023)

### Rahel Hug

Ist der Bankenplatz Schweiz mit der neuen Superbank Bürde oder Trumpf? Um diese Frage zu diskutieren, hatte die Zuger Wirtschaftskammer am Dienstagabend einen hochkarätigen Gast ins Theater Casino eingeladen: UBS-CEO Sergio Ermotti. Der «Tag der Zuger Wirtschaft» stiess auf breites Interesse: Neben zahlreichen

Wirtschaftsvertretern waren Ständerat Matthias Michel, die drei Nationalräte Thomas Aeschi, Gerhard Pfister und Manuela Weichelt sowie der gesamte Zuger Regierungsrat vor Ort.

Gemeinsam mit Prisca Birrer-Heimo, Luzerner SP-Nationalrätin, Hanspeter Rhyner, CEO der Zuger Kantonalbank, und Martin Naville, CEO der

Swiss-American Chamber of Commerce, sprach Ermotti an einer Podiumsdiskussion über die Folgen der CS-Vollintegration und darüber, wie viel Regulierung es nun brauche. Moderiert wurde das Gespräch von Stefan Barmettler, Chef-Autor der «Handelszeitung».

«Too big to fail» versus «too small to compete»



Seit letzte Woche bekannt wurde, dass die Geschichte der Credit Suisse Ende 2024 definitiv zu Ende geht, wird die Bankenfusion wieder emotional diskutiert. Es gebe wohl kein aktuelleres Thema, sagte der Präsident der Zuger Wirtschaftskammer Andreas Umbach einleitend, und gab gleich einen Anstoss für die Diskussion. So sei die Kehrseite von «too big to fail» eben «too small to compete», also «zu klein, um konkurrenzfähig zu sein». Aus seiner Sicht brauche eine Bank deshalb eine gewisse Grösse. Für Sergio Ermotti ist klar: Die Grösse der neuen Mega-Bank ist kein Problem. Das betonte er bereits vor dem Podium, als ihm Karin Kofler, Geschäftsführerin der Zuger Wirtschaftskammer und Publizistin, einige Fragen stellte. «Wir sehen uns als führende Bank, nicht unbedingt als grösste Bank.» So seien beispielsweise die Kantonalbanken grösser, wenn man die Anzahl Filialen betrachte.

Die Credit Suisse sei wegen ihres Geschäftsmodells untergegangen - und nicht wegen mangelnden Kapitals oder mangelnder Liquidität, sagte Ermotti. Und: Es sei wichtig, dass die Politik reagiere, er begrüsse die Aufarbeitung durch eine Parlamentarische Untersuchungskommission. Auch verstehe er die Emotionen, die das Thema auslöse. Ideologie ist für ihn aber fehl am Platz: «Schnellschüsse zur Regulierung sind nicht richtig.» Um die zentrale

Frage der Grösse drehte sich auch die Debatte im Podium. Martin Navilles Position war klar: «Wir müssen vom Narrativ der Monster-Bank wegkommen.» Um weiterhin attraktiv zu bleiben, brauche die Schweiz eine Grossbank, die Grösse der «neuen» UBS sei richtig für das Land. Und: Man dürfe nun die Standortattraktivität nicht schwächen.

### Uneinigkeit bei der Boni-Thematik

Prisca Birrer-Heimo hielt dagegen: Zwar sei die UBS im internationalen Vergleich nicht unter den grössten Banken, allerdings müsse man das Verhältnis zur Grösse der Volkswirtschaft anschauen. Für die SP-Politikerin ist elementar: «Die Too-big-to-fail-Gesetzgebung hat nicht funktioniert.» Man werde noch intensiv über die Regeln, welche die Bank erfüllen müsse, diskutieren.

Birrer-Heimo hatte bereits 2021 einen Vorstoss für ein Boni-Verbot für Kaderleute von systemrelevanten Banken eingereicht. Der Nationalrat hat diesen im Frühjahr angenommen. Die Empörung in der Bevölkerung über die Boni sei zum Teil gross, auch diese Diskussion müsse geführt werden. Für Martin Naville ist ein Verbot von Boni «nicht fertig gedacht». Er warf die Frage auf: «Was wäre denn der nächste Schritt? Muss die Politik auch die Löhne begrenzen?»

Hanspeter Rhyner plädierte in dieser Sache für Verhältnis-

mässigkeit: Ein sehr grosser Teil aller Banken habe kein Problem. Es brauche ein Miteinander von grossen und kleinen Banken. «Wichtig ist, dass keine Lücke entsteht im KMU-Geschäft.» Lokal und regional gelte es, die Stärke der Kantonalbanken zu nutzen.

### Banken als entscheidender Wettbewerbsfaktor

Sergio Ermotti betonte zum Schluss, er setze sich für ein nachhaltiges Geschäftsmodell ein. Die UBS sei keine Gefahr für die Schweiz, sondern könne einen Mehrwert bieten. Was bei der Notübernahme passiert sei, das lasse man nun die anderen aufarbeiten. Sicher aber brauche es verbesserte Rahmenbedingungen. Einig waren sich die Teilnehmenden wohl in diesem Punkt: Banken sind nicht nur systemrelevant, sondern auch ein entscheidender Wettbewerbsfaktor. Somit ist ein gut funktionierendes Schweizer Bankensystem auch für den Kanton Zug elementar.

Zum Schluss wurde das Podium für Fragen aus dem Publikum geöffnet. Urs Rügsegger, Präsident des Bankrats der Zuger Kantonalbank, hatte zwar keine Frage, jedoch eine Meinung zum Thema: In die «Too-big-to-fail»-Regelungen habe man sehr viel Geld investiert. Es gelte nun, nochmals einen Versuch zu unternehmen, dieses System zum Funktionieren zu bringen.